

Vom Verblühen und Bleiben

Nichts in der Natur ist zu gering, um von Sandra Fehr-Rüegg beachtet zu werden – auch nicht die Spuren menschlicher Zerstörung. Dabei bleibt es aber die Harmonie, welche die Künstlerin sucht.



Sandra Fehr-Rüegg in ihrem Garten an der Vordersteig mit ihrer treuen Begleiterin.

Fotos: Peter Pfister

■ Nora Leutert

Der Garten an der Vordersteig liegt an diesem kalten Morgen träumend über der Stadt. Seine strahlende Zeit neigt sich langsam wieder dem Ende zu, die Tage werden kürzer. Unter der grossen Buche steht ein Korb voll Laub, in der Wiese der verlassene Gartentisch. Wie heisst es in Rilkes «Herbsttag»? Herr: Es ist Zeit. Der Sommer war sehr gross/ Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren/ und auf den Fluren lass die Winde los. Und: Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.

Das prächtige Haus, hinter dem sich der Garten an der Vordersteig verbirgt, ist eine der ältesten Sommerresidenzen in der Stadt. Die Künstlerin und ehemalige Vebikus-Präsidentin Sandra Fehr-Rüegg und ihr Mann konnten es als Nachbarn

vor ein paar Jahren zu ihrem angrenzenden Grundstück dazu erwerben, sanierten das Sommerhaus und gestalteten den Garten kunstvoll mit klassischen Achsen und Springbrunnen, mit Wildblumen und üppigen Sträuchern.

Sandra Fehr-Rüegg wandert jeden Tag durch den Garten hin und her zwischen ihrem Wohnhaus und dem kleinen Sommerhaus, wo sich ihr Atelier und die Arztpraxis ihres Mannes befinden.

Die 57-jährige ist Zürcherin, dennoch ist sie stark verwurzelt an diesem Ort, in diesem Wohnhaus. Ihr Leben ist durch die Familie geprägt. Sie arbeitete als Primarlehrerin, bis sie Mutter wurde, danach kümmerte sie sich um die drei Kinder. Und sie machte Kunst, das war ihr immer ein Bedürfnis – ein so starkes, dass sie oft morgens um 5 Uhr aufstand, um ins Atelier zu gehen, bevor die Kinder

wach waren. Sie malte Bilder, die sie zu Hause aufhängte. Freunde überzeugten sie, diese öffentlich zu zeigen, also machte sie 1994 erstmals an einer unjuriierten Ernte mit.

Seither folgten Gruppen- und einige Einzelausstellungen. Fehr-Rüegg trat dem Verein Vebikus bei, war einige Jahre Präsidentin, Kuratorin und noch länger Vorstandsmitglied. 2014 hatte sie in der Galerie Mera eine ihrer wichtigsten Ausstellungen, wo sie unter anderem ein grosses rostiges Bettgestell im Raum installierte, mit Heu und getrockneten Blüten bedeckt.

Im Adlerhorst

Als Künstlerin speist Sandra Fehr-Rüegg ihre Gemälde, Druckarbeiten und Installationen aus der Natur, die sie umgibt. Ihr Garten, diese Stadtoase, die sie mit Hinga-

be hegt, ist zugleich ihre wichtigste Inspirationsquelle.

In ihren Atelierräumlichkeiten stauen sich getrocknete Blütenblätter, Samenhülsen und andere pflanzliche Überbleibsel fein säuberlich geordnet in Einmachgläsern, Körben, Schachteln. Fast scheint es, als hätte Sandra Fehr-Rüegg im Haus Wintervorräte für ihre Kunstproduktion gesammelt. Angst vor der trüben Jahreszeit, in der nichts blüht? Vor dem künstlerischen Winterschlaf? Nein. Der Herbst sei fast ihre Lieblingsjahreszeit, sagt Sandra Fehr-Rüegg. Ihr gefallen die Pflanzen nicht nur, wenn sie in voller Blüte stehen. Sondern gerade dann, wenn sie vertrocknen; einsam in Wind und Wetter stehen, im Schnee. Die Künstlerin interessiert sich für das, was bleibt. Sie schaut dann hin, wenn andere schon wieder wegschauen.

Es ist ein emotionaler, aber auch fast schon wissenschaftlicher Blick, mit dem Sandra Fehr-Rüegg die Natur seziert. Ihr Atelier im Sommerhaus könnte das Kabinett eines Botanikers aus dem 19. Jahrhundert sein, einschliesslich des barocken Deckenstucks. Die Fenster gehen über den Schaffhauser Bahnhof hinaus. Sie fühle sich hier wie in einem Adlerhorst, meint Sandra Fehr-Rüegg scherzhaft.

Auf dem Tisch sind Relikte verschiedener Pflanzen und Naturalien geordnet, teilweise auch in Glaskästen ausgestellt. Die Künstlerin kennt die Namen aller

Pflanzen die sie sammelt, lernt auch diejenigen der sogenannten Unkräuter. «Ich glaube, wenn man etwas erkennen und benennen kann, ist man auch eher bereit, es sorgsam zu behandeln», so Sandra Fehr-Rüegg. Ihre Auseinandersetzung mit der Natur ist ein Versuch, die Welt zu verstehen – um sich diese schliesslich durch Malerei und andere Kunsttechniken anzueignen.

Menschliche Zerstörung

Die Künstlerin nimmt das Blatt einer Meerrettichstauden in die Hand. «Ist das nicht unglaublich schön? Diese Farben, diese Maserung.» Sie lässt sich nicht nur von den Farben und Formen der Pflanzenwelt inspirieren, sondern verarbeitet sie teilweise auch direkt. So unterlegt sie ihre Gemälde fein mit Heuhalm, welche sie mit Strukturpaste auf die Leinwände aufträgt, bevor sie mit Kohle, Acryl und Kreide zugange ist. In ihrer Druckwerkstatt entstehen indessen Prägedrucke von Gartenpflanzen: Die Formen der Pflanzen werden unter der Walze auf weisses Papier eingepreßt und dokumentieren so den geliebten Garten.

Einige der nur in gutem Licht erkennbaren Prägedrucke sind allerdings nicht Spuren von Pflanzen, sondern von Plastikverpackungen. Fossilien des menschlichen Zeitalters quasi, des Anthropozäns. «Es treibt mich um, welch immenser Einfluss der Mensch auf unser Ökosystem hat», so Sandra Fehr-Rüegg, «der Raub-

«Was bleibt»

Die neusten Gemälde und die installative Arbeit von Sandra Rüegg-Fehr sind unter dem Titel «Was bleibt» in der Vebikus Kunsthalle Schaffhausen zu sehen. Parallel stellt die Solothurner Künstlerin Renata Borer unter dem Titel «aus-loten» ihre Werke aus, in deren Zentrum eine Installation mit Soundobjekten steht. Die Parallelausstellung feiert am Freitag, 26. Oktober 2018 um 19 Uhr Vernissage. Sie ist bis zum 2. Dezember geöffnet. (ml.)

bau unserer Ressourcen, der unbegrenzte Konsum, welcher Unmengen von unverrottbarem Abfall hinterlässt.» Denn mit «Was bleibt» – dem Namen ihrer kommenden Ausstellung im Vebikus – meint Fehr-Rüegg eben nicht nur die verborgene Schönheit des organisch Vergehenden und Verduftenden, sondern auch die menschlichen Spuren der Zerstörung.

Eine gute Mutter sein

Die nachdenklich stimmenden, kritischen Töne von Rüegg-Fehrs Werk sind immer nur ganz subtil umgesetzt: erkennbar in Schattierungen, weissen Leerstellen, Andeutungen. Hässlich, grotesk oder verstörend, das sind diese Arbeiten nie – sondern immer sehr ästhetisch. Ja, sie versuche schon ein gewisses Gleichgewicht, eine Harmonie in ihren Arbeiten herzustellen, meint die Künstlerin.

Ihre bisherigen Ausstellungsmöglichkeiten wurden immer an Sandra Fehr-Rüegg herangetragen, waren nie das Resultat aktiver Bewerbung. Grosse Karriereträume? Daran habe sie nie gedacht, meint Fehr-Rüegg, da seien ja auch noch die Kinder gewesen – und die Vorstellungen davon, was eine gute Mutter ausmacht. Auch war das mit den Krippenplätzen damals nicht einfacher und ihr Mann als Arzt dieser Generation oft abwesend.

Nun sind die Kinder erwachsen. Und Fehr-Rüegg ist dieses Jahr aus dem Vorstand des Vebikus zurückgetreten. Sie will sich vermehrt ihrer eigenen Kunst widmen, öfter ins Burgund pendeln, um dort in ihrem Zweitatelier zu arbeiten. Und auch sonst viel mit dem Zug reisen, Eindrücke für Werke ausserhalb des Gartens sammeln – auch wenn dieser sie nach wie vor an Verpflichtungen bindet.



Gesammelte Blätter aus Fehr-Rüeggs Garten, im Hintergrund ihre neusten Bilder.